

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

68 (22.3.1943)

Worzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich
RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbst-
abholer am Schalter und bei den Kästen
RM 1.50, für Postbesteller RM 1.86 (ein-
schl. Postaufschlag). Einzelverkauf-
preis 10 Pfennig. Postbestellzettel Nr. 9180
mit Antragsform. — Postfach Nr. 131.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Sept-
teil 50 Pfennig je Millimeter. Kennzeich-
nung des Anzeigers, Nachdruck, Nachdruck
Kontingente, B. Preisliste 9. Für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abrechnungen
und das Erhalten an bestimmten Tagen
keine Gewähr. — Gerichtsstand Worzheim.

Gegründet 1873

Montag, den 22. März 1943

70. Jahr / Nr. 68

Sie werden in unferen Reihen ewig weiterleben

Der Führer sprach am Heldengedenktag im Berliner Zeughaus

Inbrünstiger denn je, aber erhobenen Hauptes beging das deutsche Volk am Sonntag den Heldengedenktag, der den Latenzum seiner gefallenen Söhne leuchtend erstrahlen ließ. Die Fahnen an den Feierstätten dieses Tages waren voll und gefüllt: es war der Ausdruck einer heroischen und stolzen Trauer. Der Heldengedenktag 1943 ist für immer mit dem heiligsten Blutopfer der deutschen Gefallenen verbunden, das den Namen Stalingrad trägt. Starren Herzens dankte das deutsche Volk an diesem Tage den Männern der 6. Armee und allen seinen Helden, die ihm durch ihr unvergängliches Beispiel unüberwindbare Kraft für das Weiterbestehen des Reiches gaben. Eine hohe Weihe erhielt die große Heldengedenkfeier des deutschen Volkes an historischer Stätte im Berliner Zeughaus durch die Gegenwart des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht.

Die ehrwürdigen Feldzeichen glorreicher Schlachten bildeten einen heroischen Hintergrund dieser Heldengedenkfeier. Generale und Admirale und viele hohe Offiziere aller Waffen hatten geschlossen Aufstellung genommen. Das Führerhaupt des Staates und die Reichsminister und Reichsleiter, Generalleutnant und Staatssekretäre und die führenden Männer der Gliederungen hatten sich auf der anderen Seite dieses Hofes zu dem Gedenkakt versammelt. 300 Verwundete nahmen als die Repräsentanten operativ bereiteten deutschen Soldatentums an der ersten Feierstunde teil.

Ehrfurchtsvolles Schweigen grüßte den Führer, als er, gefolgt von Reichsmarschall Hermann Göring, Generalfeldmarschall Keitel, Großadmiral Dönitz, Reichsführer Himmler, Generalfeldmarschall Milch, Generalfeldmarschall Bod und Reichsriegsopferführer Oberlindoberer den Ehrenhof des Zeughauses betritt. Die heroischen Klänge des ersten Satzes von Anton Bruckners 7. Sinfonie, gespielt von der Staatskapelle unter Leitung des Staatskapellmeisters Johannes Schüller, standen noch im Raum, als der Führer mit ehrnen Worten über das Heldentum des deutschen Soldaten sprach.

Die Anrede des Führers

Zum vierten Mal begehen wir den Heldengedenktag unseres Volkes in diesem Räume. Die Verlegung der Feiertage fand statt, weil ich glaube, erst jetzt die Stätten meiner Arbeit, an die ich seit Monaten gebunden war, mit ruhigem Gewissen verlassen zu können. Denn dank dem Opfer, und Heldentum unserer Soldaten der Ostfront ist es gelungen, nunmehr endgültig die Krise, in die das deutsche Volk — durch ein unverdientes Schicksal — gestürzt worden war, zu überwinden, die Front zu stabilisieren und jene Maßnahmen einzuleiten, die den vor uns liegenden Monaten wieder den Erfolg bis zum endgültigen Sieg sichern sollen. Das ist unter diesen Umständen vornehmlich zu werden kann, die nunmehr seit vielen Monaten bestehende Urlaubsperre mit dem heutigen Tage aufzuheben, um in den kommenden Monaten in feigendem Maße anferen braven Männern wieder den Weg zu ihren Lieben in der Heimat zu eröffnen, macht es auch mir leicht, am heutigen Tag hier zu sein.

Wenn es noch notwendig gewesen wäre, um unserem Volk den ganzen Ernst dieser gigantischen Auseinandersetzung zu verdeutlichen, auf den Meeren und in der Luft auf Leben und Tod zu erläutern, dann hat vor allem der zurückliegende Winter die letzten Zweifel darüber beseitigt. Die Steppen des Ostens haben noch einmal ihre Millionenmassen gegen Europa wälzen lassen, vorwärtsgepeitscht von der gleichen Macht, die seit alterster Kriege organisiert, an ihnen profitiert und damit gerade im heutigen Zeitalter kapitalistischen Interesses und bolschewistischen Antifaschismus den gleichen Ziele dienen läßt. Wie groß die Gefahr einer Überberennung des ältesten Kulturkontinenten der Welt in diesem Winter war, heißt der Darstellung der späteren Geschichtsschreibung überlassen.

Das ist nunmehr gebrochen und damit von Europa abgewendet, ist das unvergängliche Verdienst jener Soldaten, deren wir heute gedenken.

Aber schon der Blick in die gigantischen Vorbereitungen, die der Bolschewismus zur Vernichtung unserer Welt getroffen hat, läßt mit Schauern erkennen, wozu Deutschland und der ganze übrige Kontinent gerufen wären, wenn nicht die nationalsozialistische Bewegung vor zehn Jahren die Macht im Staat erhalten hätte und mit der ihr eigenen Entschlossenheit nach zahllosen feiggeschlagenen Bemühungen einer Miltungsbeschränkung den Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht eingeleitet haben würde. Denn das Weimarer Deutschland unserer zentriert-marxistisch-demokratischen Parteienwirtschaft wäre durch diesen Ansturm Innerasiens hinweggefegt worden die Spreu von einem Orkan. Immer klarer erkennen wir, daß die Auseinandersetzung, in der sich seit dem ersten Weltkrieg Europa befindet, allmählich den Charakter eines Kampfes annimmt, der nur mit den größten geschichtlichen Ereignissen der Vergangenheit verglichen werden kann. Ein mittelalterlicher erbarmungsloser Krieg wurde uns von dem ewigen Judentum aufgezwungen, der, wenn er nicht vor den Grenzen Europas den Elementen der Zerstörung Einhalt zu gebieten vermöchte, diesen Kontinent in ein einziges Ruinenfeld verwandeln würde. Aber nicht die verbrannten Städte wären es, die zerstörten Kulturdenkmäler, die als schlimmste Folge dieses Kampfes dann übrig blieben, sondern die bestialisch niedergemetelten Menschenmassen, die dieser innerasiatischen Blut genau so zum Opfer fallen würden, wie es in der Zeit der Hunnen- und Mongolenkämpfe einst schon der Fall war.

Was der deutsche und die mit ihm verbündeten Soldaten heute im Osten beschränken, ist nicht das

dabei englische oder amerikanische Väter, Parlamentarier, Volksredner und Literaten die Zerstörung des Reiches, die Wegnahme der Kinder unseres Volkes, die Sterilisierung der männlichen Jugend usw. als erstes Kriegsziel fordern, oder ob der Bolschewismus die Abflachtung ganzer Völkerschaften von Männern, Frauen und Kindern in der Praxis betreibt, ist ein und dasselbe.

Denn die letzte treibende Kraft ist ohnehin der ewige Haß jener verfluchten Rasse, die seit Jahrtausenden als wahre Gottesgeißel die Völker so lange züchtigt, bis sich diese in Zeiten der Selbstbefreiung ihrer Reiner wieder erwehren.

Ich spreche dies nicht aus für das deutsche Volk. Es braucht heute keines Zuspruchs in seiner moralischen Haltung. Die Front beweist ihr stilles Heldentum seit über tausend Jahren und ihr zur Seite steht heute die deutsche Heimat, die selbst in großen Teilen des Reiches Kriegsgebiet geworden ist. Nicht nur daß sie arbeitend und schaffend unseren Soldaten die Waffen liefert, nein: Sie ist gezwungen, ihren eigenen Kampf zu kämpfen und im Erbilden und Ertragen der feindlichen Zerstörungswut zu kämpfen. Sie ist gezwungen, ja Kinder empor zu einem Heldentum, das sich oft in nichts mehr von dem an vielen Stellen der Front unterscheidet. Was aber die sogenannte „neutrale Welt“ betrifft, so ist die Voraussetzung für die dort so beliebte Überheblichkeit, bald beschaulich, bald belehrende Betrachtung der Ereignisse doch nur ausschließlich in der Opferbereitschaft derjenigen zu sehen, die sie davon bewahren, die harte Wirklichkeit am eigenen Leibe selbst kennen und spüren zu lernen.

Denn eines ist sicher: In einer solchen Zeit können Völker auf die Dauer nur mit harter Haltung bestehen.

Wir dürfen deshalb den Gegnern nur dankbar sein, daß sie mit eigener Hand den Geist falscher Objektivität im deutschen Volk auslöschen und an Stelle dessen die natürlichen Instinkte setzen: Gehe Deine zur Heimat und zu unserem Volk, hinweggehend

Die gewaltigste Geleitzugschlacht unserer U-Boote

Vier Tage und Nächte pausenlos am Feind / 32 mit Kriegsmaterial und Rohstoffen voll beladene Schiffe verlenkt

In der Morgendämmerung des 16. März machten deutsche U-Boote im westlichen Nordatlantik einige feindliche Schiffsziele aus. Bei starken Westwinden bis zu Windstärke 10 kamen bald mehr und mehr Fahrzeuge in Sicht. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen Großgeleitzug handelte, der von Amerika nach England unterwegs war.

Mittlere und größere Schiffe, alle bis zur äußersten Ausnutzung der Tragfähigkeit mit Kriegsmaterial und Rohstoffen für England voll beladen, arbeiteten sich den Weg durch die hochgehende See.

Perforator und Korvetten umkreisten in großer Zahl den wertvollen Konvois, sofort wurde ein U-Boot-Nudel angelegt, das bei leichter Wetterbesserung im Laufe der Nachmittags- und Abendstunden die U-Boote am Geleitzug erhielt.



Schlachtfeld aus der Vogelschau
Ein deutsches Stellungssystem im mittleren Frontabschnitt aus der Vogelschau gesehen. In dem flachen unbewaldeten Gelände gilt es, jede Befestigungsmöglichkeit auszunutzen. Spanische Reiter und sonstige Drahthindernisse durchziehen das Vorfeld. — PK-Kriegsbericht Slickers (Atlantic — Sch.)

Die Krise ist überwunden

Die Führerrede am Heldengedenktag im Berliner Zeughaus, der Ruhmesstätte großer preußischer und deutscher Erfolge, war nicht nur der Ausdruck des Dankes der Nation an diejenigen, die ihr Leben in diesem Kriege für die Zukunft des Reiches hingegeben haben, sie war auch der erneute Ausdruck unüberwindlicher Siegesgewißheit gegenüber Bolschewismus und Kapitalismus, die das Reich vernichten wollen. Diese Rede war ein Beweis für die Sicherheit und Souveränität, mit der der Führer der Lage gegenübersteht, die ihm auch in diesen harten Wintermonaten keinen Augenblick an seinem Ziel irre werden ließ. Der Führer hat seiner Überblichkeit über den Ausgang der Auseinandersetzung mit dem Judentum beherrschten Feinden besorgende Worte gegeben, die uns alle zu neuen Taten anspornen. Die Krise ist überwunden, die Urlaubsperre für die Front ist aufgehoben. Mit einem Schläge steht die Wendung der Kriegslage im Osten vor unserem Blickfeld und mit ihm erneut Sinn und Ziel dieses weltgeschichtlichen Kampfes. Im Gefolge der 542 000 Toten, die dieser zweite Weltkrieg bisher an Toten von uns gefordert hat, sprach der Führer als Vollstrecker ihres Willens. Die Nation, die ihm am Heldengedenktag hörte, wird von der Größe der Aufgabe gewandt und wird den Willen der gefallenen Helden erfüllen.

Dr. Sch.

über alle Schranken der Herkunft und Geburt, und brennenden Haß gegen jeden Feind.

Die Feuer in unseren Städten und Dörfern werden immer mehr jene Entschlossenheit unseres Volkes härten, die nicht mehr getrübt durch weltbürgerliche Empfindungen, sondern genährt von der Erkenntnis einer tödlichen Gefahr und erfüllt von arimigem Fanatismus, gewillt ist, die Gefahr nun einmal für immer aus Europa und von unserem eigenen Volk selbst zu entfernen. Und ich wiederhole meine einstige Prophezeiung, daß am Ende dieses Krieges nicht Deutschland, aber die mit ihm verbündeten Staaten dem Bolschewismus zum Opfer gefallen sein werden, sondern jene Länder und Völker, die, indem sie sich immer mehr in die Hand des Judentums begeben, eines Tages am bolschewistischen Gift, gegenüber dem sie selbst am allerwenigsten — schon infolge ihrer überlebten Gesellschaftsordnung — immun sind, den Zusammenbruch und damit ihr Ende erleben. Nicht vom nationalsozialistischen oder vom faschistischen Regime werden keine Reste mehr übrig bleiben, sondern ein altes Weltreich wird sich in Felsen auflösen. Die Hände gegen das eigene und gleiche Blut wird sich verwindeln in ein einst zum Himmel schreiendes Gled und Unglück in diesen Ländern selbst.

Der Helden zu gedenken hat zu allen Zeiten nur der das Recht, wer sich vor ihnen nicht zu schämen braucht. Der Winter dieses Jahres hat aber das deutsche Volk nicht nur nicht zum Defatismus geführt, sondern zu einer noch gigantischeren Mobilisierung aller seiner Kräfte. Ihr Einsatz findet zur Zeit laufend statt.

Die Produktion von Kriegsmaterial ist in dauerndem Steigen. Der Front können an jungen Soldaten, freigegebenen Männern und wiedergeborenen Soldaten Millionen zu Hilfe. Fahrgänge und junge Knaben werden zusätzlich die Abwehrkräfte der Heimat bedienen, hunderte Tausende und aber tausende Frauen und Mädchen sind dabei unterzogen. So verandelt sich die deutsche Wehrmacht immer mehr in eine kämpfende Nation.

Der Nationalsozialismus, der einst in einem erbitterten Ringen — ohne jemals auch nur den leisesten Gedanken an einen Kompromiß gehabt zu haben — seine Gegner im Innern niedergeboren hat, wird heute und in Zukunft als führende Macht des Reiches auch mit seinen äußeren Feinden fertig werden. Das Reich wird dabei unterstützt von jenen, mit uns verbundenen Völkern, die von Europa bis nach Ostasien geschlossen sind, ihre blutmächtigen Substanzen genau so wie ihre kulturellen Werte zu verteidigen. Es hat Mitkämpfer, vor allem aber in jenen Nationen, die sich klar darüber sind, daß ihre eigene Zukunft nur im Rahmen einer Ordnung möglich ist, die gegenüber dem Bolschewismus als dem teuflischen Instrument der Zerstörung erfolgreich handhält.

Je entschiedener diese Auseinandersetzung erfolgt, je Kompromißloser sie geführt wird, umso länger dauern wird dann der Friede sein, dessen besonders unser Kontinent zur Seilung seiner Wunden bedarf. Ueber das Geheiß dieser kommenden Zeit aber werden nicht jene Menschen bestimmen, die den Wert des vergangenen Friedens nicht anerkannten und in ihrer geistigen Verblendung zum Kriege beizogen und damit ihre eigenen Völker dem Ruin entgegenführten, sondern nur jene Staatsmänner, die es schon vor diesem Kriege verstanden haben, selbst bei bescheidenen irdischen Reichthümern für ihre Völker trotzdem ein hohes Maß sozialer und kultureller Leistungen zu erzielen. Es wird daher die Zukunft der wahren Kulturvölker weber jüdisch-bolschewistisch noch jüdisch-kapitalistisch sein, sondern sie wird im Dienste der nationalen Interessen überall immer mehr der wahren Volksgemeinschaft als höchstes Ideal aufzuehen. Der deutsche nationalsozialistische Staat, dem diese Zielsetzung von Anfang an zu eigen war, wird nach diesem Kriege erst recht unermüdet an der Verwirklichung eines Programms arbeiten, das in seiner letzten Konsequenz zur völligen Auslöschung der Klassen

961 Sowjet-Panzer in zehn Tagen vernichtet

In Mitteltunisien härterer Angriff abgewiesen

gegenüber und zur Herstellung einer neuen sozialistischen Gemeinschaft führen muß.

Damit werden die 542 000 Männer, die dieser zweite Weltkrieg bisher von uns an Toten gefordert hat, nicht vergeblich gefallen sein, sondern als unvergängliche Felder und Pioniere eines besseren Zeitalters in unseren Reihen für ewig weiterleben. Der Allmächtige, der uns durch alle Prüfungen hindurch seinen Segen nicht verlagert und die uns innewohnende Kraft dadurch gestärkt hat, möge uns daher auch in Zukunft seinen Beistand geben, um das zu erfüllen, was zu uns durch unsern Kampf bis zum Sieg schuldig sind. Damit verneigen wir uns wieder in Ehrfurcht vor den toten Kameraden, vor den uns so treuernden Angehörigen, vor den hingemordeten Männern, Frauen und Kindern in unserer Heimat und all den Opfern unserer Verbündeten.

Kranzniederlegung am Ehrenmal

Mit schweigender Andacht wurden die Worte des Führers aufgenommen. Kommandos hallen auf, die Fahnen werden aufgenommen, und machtvoll ertönen die Lieder der Nation.

Während der Führer und seine Begleitung noch eine Sonderausstellung von Trophäen und Bildern aus dem Mittelabschnitt der Ostfront besichtigen, verlassen die Ehrengäste das Zeughaus, um sich zum Ehrenmal unter den Linden zu begeben.

Als der Führer aus dem Hauptportal des Zeughauses tritt, hält ein Kommando auf und wie aus einem Guß steht die Front der Männer des Ehrenbataillons unter präsentiertem Gewehr. Der Kommandant des Ehrenbataillons, Ritterkreuzträger Oberleutnant Gehrke, erstattet dem Führer Meldung, und unter den Klängen des Präsentiermarsches sowie der Nationalhymnen schreitet Adolf Hitler die Front ab, gefolgt von Reichsmarschall Hermann Göring, Generalfeldmarschall Keitel, Großadmiral Dönitz, Reichsführer SS Himmler, Generalfeldmarschall Milch, Generalfeldmarschall von Bod, Reichskriegsopferführer Oberlindecker und Generalleutnant von Gise, dem Kommandanten von Berlin.

Während dann die Fahnen sich senken und das Lied vom Guten Kameraden ertönt, begibt sich der Führer mit seiner Begleitung, vorbei an den Reichsministern und Reichsleitern sowie den Generälen und Admirälen, die inzwischen zu beiden Seiten Aufstellung genommen haben, in das Innere des Ehrenmals, um voran zu schreiten vier Ritterkreuzträger mit dem Kranz Adolf Hitlers. Nachdem der Führer den Kranz niedergelegt hat, verweilt er einige Augenblicke in stillem Gedenken, und mit ihm gehen in dieser weichen Stunde die Gedanken der ganzen Nation hinaus zu ihren gefallenen Söhnen, die als leuchtende Vorbilder deutschen Soldaten und Mannesstums ihr Höchstes, ihr Leben, hingaben für Freiheit und Ehre, für den ewigen Bestand des deutschen Volkes.

Nach dem Verlassen des Ehrenmals begrüßt der Führer Kriegsbeschädigte des ersten Weltkrieges und Verbundene aus diesem Krieg. Jedem einzelnen drückt er die Hand, blickt ihnen fest in die Augen und verweilt mit ihnen in längerem Gespräch.

Inzwischen hat sich das Ehrenbataillon formiert und der Vorbeimarsch unter Vorantritt der Fahnen an dem Obersten Befehlshaber beschließt diese erhabene, von hohem soldatischem Ernst getragene Feierstunde. Während in der Ferne die Klänge des Musikkorps verhallen, bestiegt der Führer seinen Wagen und in ehrfürchtigem Schweigen und unerbürdlichem Vertrauen grüßen ihn die Tausende und Abertausende, die in dichten Reihen den weiten Platz und die Straßen unter den Linden umsäumen.

Drei Schnellboote versenkt

Der italienische Wehrmachtbericht

Am 20. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag gab u. a. bekannt:

Im Kanal von Sizilien versenkten Einheiten der Kriegsmarine drei feindliche Schnellboote. Einige Leberlebende wurden gerettet.

Zwei Eisenbahnzüge in Metaponto und Laçcar (Valermo) wurden von feindlichen Flugzeugen mit Splitterbomben und MG-Firen angegriffen. Einige Eisenbahnwagen wurden beschädigt und drei Personen verletzt.

Sadener erhielt das Ritterkreuz

dnb Berlin, 21. März.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberjäger Otto Döfer, Gruppenführer in einem Jäger-Regiment, der aus Neustadt im Schwarzwald gebürtig ist.

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 21. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während im Raum Charkow—Wjalgorod unsere Truppen in breiter Front den oberen Donez erreichten, gelang es auch weiter nördlich im Raum von Sewsk, die letzte noch vorhandene Lücke zu schließen und eine feste Verbindung mit dem Abschnitt Drel herzustellen. Der Feind hat gestern an der gesamten Ostfront nur noch südwestlich Wjasma, nördlich des Ilmensee und südlich des Ladoga-Seees angegriffen.

Seine Angriffe scheiterten überall. Die Sowjets erlitten neue schwere Verluste und verloren wiederum zahlreiche Panzer.

In der Zeit vom 11. bis 20. März wurden an der Ostfront allein durch Verbände des Heeres und der Waffen-SS 961 Sowjetpanzer zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

Der Hauptstützpunkt Wataiss an der Donmündung, die Stadt Wroschlowgrad, Leningrad, Industriewerke an der oberen Wolga sowie Stadt und Hafen Murmansk waren Ziele wirksamer Luftangriffe.

Ein Angriff härterer feindlicher Kräfte in Mitteltunisien wurde abgewiesen, der vorübergehend von beweglichen Sicherungskräften besetzte Ort Gassa im Zuge der Operationen vor einigen Tagen planmäßig wieder geräumt.

Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen gestern im Mittelmeerraum bei drei eigenen Verlusten 16 feindliche Flugzeuge ab.

Der Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Manstein stehenden Truppen des Heeres und der Waffen-SS haben in hervorragendem Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Richthofen im Verlaufe der deutschen Gegenoffensive zwischen Donez und Dnjepr, die

durch Verbände des Heeres und der Waffen-SS vernichteten sowjetischen Panzer weiterhin erhöht.

Ueber diese Vernichtungszahl feindlicher Panzer durch deutsche Panzerjäger, Plankampftruppen und Grenadiere hinaus fügten auch fliegende Verbände der deutschen Luftwaffe den sowjetischen Panzerverbänden neue schwerwiegende Ausfälle zu. So erzielte — wie jetzt bekannt wird — ein Schlachtfliegerverband am 18. März im Raum östlich Wjalgorod besondere Erfolge. Nicht weniger als 25 sowjetische Panzerkampfwagen, darunter mehrere überschwere, wurden durch Bombentreffer vollkommen zerstört und elf weitere Panzer so schwer beschädigt, daß sie gefechtsunfähig liegen blieben oder abgeschleppt werden mußten. Bei diesen — ausschließlich in kühl geführten Tieftangriffen erzielten — Erfolgen der Schlachtflieger ist außerdem ein sowjetisches Selbstgeschütz durch Bombentreffer vollkommen zerstört worden.

Die durch Sondermeldung bekanntgegebenen, führten die Wehrmachtbericht vom 19. März gemeldeten Operationen unserer Unterseeboote im Nordatlantik gegen einen feindlichen, schwer beladen nach Osten steuernden Geleitzug zu der bisher größten und erfolgreichsten Kampfhandlung des Unterseebootskrieges überhaupt. In tagelangem erbittertem Ringen gegen die Zerstörer, Korvetten und Flugzeuge der feindlichen Sicherung versenkten unsere Unterseeboote aus diesem Geleitzug 32 Schiffe mit 204 000 BRT und einen Zerstörer.

Der Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Manstein stehenden Truppen des Heeres und der Waffen-SS haben in hervorragendem Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Richthofen im Verlaufe der deutschen Gegenoffensive zwischen Donez und Dnjepr, die

Lebensmittelläden — sowie 115 Gaststätten sind geschlossen worden.

Der Schiffsmangel zum Transport der im Amazonasgebiet eingestiegenen Gummilieferer hat die brasilianische Regierung im Einvernehmen mit den unabhängigen Staaten der Vereinigten Staaten zum Entschluß veranlaßt, 78 000 Gummilieferer die etwa 900 Kilometer lange Wegstrecke nach dem Amazonas zu Fuß marschieren zu lassen.

Die nordamerikanische Agentenmeldung aus San Francisco besagt, daß das USA-Kriegsproduktionsamt die Kaiser-Schiffswerft in Richmond angefragt habe, sich einmal gegen die Kriegsvorbereitungsgesetze verhalten zu haben. Das Kriegsproduktionsamt erklärt dazu, es habe sich hauptsächlich um den größten Werft gegen dieses Gesetz, der bisher vorgekommen sei. Die Werft gehört dem Suben Henry Kaiser, dessen Schiffsbauten unter dem Namen „Kaiser-Schiffe“ in Seemannstreifen eine traurige Bekanntheit erlangt haben.

In den Bergwerksgebieten Brasiliens ist der Belagerungs- und Ausrüstungsbedarf der Besatzungen aus Buenos Aires zufolge erwartet worden, daß der Belagerungsstand auf alle Gebiete ausgedehnt wird, die die Kriegsproduktion interessieren. Truppenabteilungen sind in die Staaten Minas Geraes, Rio Grande do Sul und Mato Grosso geschickt worden.

Im Kampf gegen den Schwarzhandel hat das Wirtschaftskontrollamt von Groß-Berlin im Monat Februar 344 Strafanträge gestellt sowie 600 Beschäftigten vorgekommen, waren im Werte von 27,80 Millionen Franken wurden beschlagnahmt und Geldbußen in Gesamthöhe von 808 000 Franken verhängt. 37 Geschäfte — davon 26

Zur Erfassung von Metallgegenständen aus Kupfer, Bronze, Messing, Zinn und Nickel in den französischen Hausabteilungen hat die französische Regierung angeordnet, daß die nach der Zahl der Räume geschaffte Wohnungssteuer in diesem Jahr durch Ablieferung von Aluminium gegahlt werden muß, für das ein verhältnismäßig hoher Preis angesetzt wird. Wer kein Aluminium liefert, muß ein Vielfaches der Steuer in Geld entrichten.

Im Kampf gegen den Schwarzhandel hat das Wirtschaftskontrollamt von Groß-Berlin im Monat Februar 344 Strafanträge gestellt sowie 600 Beschäftigten vorgekommen, waren im Werte von 27,80 Millionen Franken wurden beschlagnahmt und Geldbußen in Gesamthöhe von 808 000 Franken verhängt. 37 Geschäfte — davon 26

Oberer Donez auf breiter Front erreicht

Berlin, 21. März.

Bereits seit Wochen stehen die deutschen Truppen im Kampfabschnitt Charkow—Wjalgorod nun schon in erfolgreichem Angriff. Trost stellenweise grundlos erbeutet und ungeachtet des anhaltenden Tauwetters ist südlich der Stadt Wjalgorod der obere Donez auf breiter Front erreicht worden. Bei diesen Kämpfen kamen Einheiten der Infanterie-Division „Großdeutschland“ mit einem starken feindlichen Panzerverband ins Gefecht. Nach kurzem, hartem Ringen blieben 13 Sowjetpanzer und neun Panzergeschütze vernichtet auf dem Kampffeld liegen, und die deutschen Truppen konnten ihren Vormarsch weiter fortsetzen. Zur gleichen Zeit trafen an anderer Stelle Truppen der Waffen-SS in zum Angriff bereitgestellte bolschewistische Kräfte, warfen sie zurück und schossen dabei sechs Panzer ab. Damit hat sich die im Wehrmachtbericht vom 20. März gemeldete Zahl von 1410 im bisherigen Verlauf der deutschen Gegenoffensive ausschließlich

Kleine politische Nachrichten

Generaloberst Dietl, der Oberbefehlshaber der im hohen Norden kämpfenden deutschen Armees, übergab in Anwesenheit des Reichsministers Terbohm das neue geographische „Haus der Kameradschaft“ seiner Bestimmung. Das Haus ist den deutschen und finnischen Soldaten gewidmet.

Im Zuge der Eigentumsrückgabe im Reichskommissariat Ostland übergab der Generalkommissar des Reichskommissariats Lettland, Staatsrat Dr. Drechsler, einer großen Anzahl Bauern und Hausbesitzer die Urkunden für den juristisch korrekten Besitz, der ihnen unter sowjetischer Herrschaft enteignet worden war.

Zur Erfassung von Metallgegenständen aus Kupfer, Bronze, Messing, Zinn und Nickel in den französischen Hausabteilungen hat die französische Regierung angeordnet, daß die nach der Zahl der Räume geschaffte Wohnungssteuer in diesem Jahr durch Ablieferung von Aluminium gegahlt werden muß, für das ein verhältnismäßig hoher Preis angesetzt wird. Wer kein Aluminium liefert, muß ein Vielfaches der Steuer in Geld entrichten.

Im Kampf gegen den Schwarzhandel hat das Wirtschaftskontrollamt von Groß-Berlin im Monat Februar 344 Strafanträge gestellt sowie 600 Beschäftigten vorgekommen, waren im Werte von 27,80 Millionen Franken wurden beschlagnahmt und Geldbußen in Gesamthöhe von 808 000 Franken verhängt. 37 Geschäfte — davon 26

Zur Erfassung von Metallgegenständen aus Kupfer, Bronze, Messing, Zinn und Nickel in den französischen Hausabteilungen hat die französische Regierung angeordnet, daß die nach der Zahl der Räume geschaffte Wohnungssteuer in diesem Jahr durch Ablieferung von Aluminium gegahlt werden muß, für das ein verhältnismäßig hoher Preis angesetzt wird. Wer kein Aluminium liefert, muß ein Vielfaches der Steuer in Geld entrichten.

Im Kampf gegen den Schwarzhandel hat das Wirtschaftskontrollamt von Groß-Berlin im Monat Februar 344 Strafanträge gestellt sowie 600 Beschäftigten vorgekommen, waren im Werte von 27,80 Millionen Franken wurden beschlagnahmt und Geldbußen in Gesamthöhe von 808 000 Franken verhängt. 37 Geschäfte — davon 26

Die Heftzwecke / Erzählung von Heinz Steguweit

Alle Tage zur Morgenstunde ging der pensionierte Professor spazieren. Er trug einen schwarzen Sakko, darunter schimmerte das bärige Gesicht, hinter der Brille mühten sich die Augen; sie hatten, so schien es, keine besonderen Ansprüche mehr. Dennoch blickten sie Aug, obgleich sie meist zur Erde gerichtet waren, als wollten sie dort die herbstlichen Blätter zählen, oder als müßte etwas Verlorenes wiedergefunden werden, wer konnte es wissen. Der alte Herr hieß Notteboom. Sebalbus mit Vornamen. Ich kannte ihn gut, seit dreißig Jahren sogar, denn Sebalbus Notteboom war mein Onkel, ein Onkel, der mich in der ersten Klasse des Gymnasiums kennen lehrte, und ich heute ganz, wie er eigentlich immer genaugen; mit dem schwarzen Sakko, der er mich in den ersten Jahren meines Lebens kennen lehrte, die Hände auf dem Rücken, an diesen Händen baumelte der Schirm mit beiderseits

Ich zweifelte lange, ob der Mann mich noch kennen würde. In meinem Vorort wohnte er seit wenigen Monaten erst, täglich sah er sich in den Gärten und abendlichen Spaziergängen um, er entbehrte manches, schien zufrieden mit dem Vorhandenen und schüttelte nie den Kopf. Ueber seinen Gipfel war ich, weißer geht's nimmer.

Wie ich eines Morgens die Gewissheit hatte, daß er mich, den Schüler von Anno Stehtragen, noch kennen würde. Nicht, als hätte der greise Notteboom mich angesprochen, und gleichsam examiniert. Im Gegenteil: Der Mann hielt, so oft er mich von ferne sah, erschrocken inne, blinzelte kaum, machte eilends kehrt und suchte sein Heil in der Nebenstraße. Beim ersten Mal schien's mir eine Täuschung meines Sinnes. Beim zweiten Mal schloß ich Verdacht. Im dritten Falle bebaren Täuschung und Verdacht die sichere Erkenntnis, daß Professor Notteboom nicht zu tun haben wollte mit mir, dem einstigen Nerveniker und Empfänger.

Wir tat die Klucht des Alten leid. Besser: sie tat mir weh. Denn wer hatte mich gelehrt, das Lied von der Glode mit Anbrunst zu memorieren: O zarte Sehnüßchen, süßes Soffen! Wer hatte uns Brauseköpfe den rebellischen Karl Moor auf dem Ratgeber vorgelesen, bis wir alle, Lehrer und Zertianer, die Nase schneusen mußten: aber die Freiheit brüht Kolosse und Extremitäten aus!

Ich grub im Ader des Gewissens und fand die

sen Stein! Wir Laufjungen hatten einmal Herrn Notteboom eine Heftzwecke auf den Stuhl gelegt. Aus Albernheit. Heftig es doch, in den Negellahren lapriziere sich das Interesse der Jugend darauf, nicht nur Maßstäbe zu quälen, sondern auch den Lehrer.

Eigentlich, der greise Pädagoge litt lebenslang an jenem Schmerz, mit dem er damals vom Eis gefahren war. Litt in der Seele mehr noch als anderswo; denn daß die Jugend, der man immer nur die Notensätze der Schönheit gerührt hatte, daß eben die gleiche Stupideität sich als roh und hinterlistig erwies, es durfte dem Bedlichen eine Enttäuschung sein, vielleicht eine unerbegreifbare.

Ich mußte, daß etwas gutzumachen sei. Ich beschloß, nach dreißig Jahren gefüllten Jahren voll Schicksal, Krieg und einiger Seligkeit das Krüglein der Reue über meinem Haupte auszuwischen und also begoffen vor den alten Lehrer hinzutreten: Warum weichen Sie aus, können Sie nicht verzeihen?

Der Zufall, meist ein Inhold, war mir hold. Ich brachte meinem Sebalbus Notteboom nicht aufzulauern, er lief mir nach drei Tagen gleichsam zur Füße, keine Nebenstraße lockte zur Klucht: „Da schau, lieber Herr Professor Notteboom!“

Er blieb stehen. Er holte die Hände nebst dem Schirm vom Rücken nach vorne. Und nach mich über die Brille. Murkte tief: „Was wünschen Sie, habe wenig Zeit.“

„Ich bin Ihr Schüler, gewesen, Herr Professor. Freilich einer von vielen.“

„Erinnere mich, Sehr genau. Möchten Sie mir Vorwürfe machen?“

Wir verschlug's etwas den Ton. Dennoch bot ich, um Verflöschung werdend, meine Hand. Der alte Herr nahm sie zögernd, so daß ich mich erklären mußte. Ich schwor, alle Streiche der Zertianer wären simpel gewesen, er wolle sie vergessen; die Jugend hätte zuweilen den Ehrgeiz, nährlich zu sein, und es wäre eine Pflicht des Weisen, selb darüber zu lächeln.

Notteboom wuschte sich am Bart, sog die Brauen hoch: „Welche Streiche, mein Herr?“ „Je nun, die Heftzwecke meine ich.“

Er neigte erneut den Kopf, stützte sich über die Schirmbrücke, sah aus wie ein Feldherr auf dem

Gügel: „Seftzwecke? Weißt du von einer Heftzwecke. Habe es vergessen. Ich erinnere mich nur, daß ich euch Ketten den Lehrlas des Pythagoras über Gebühr in die armen Köpfe droch. Daß ich monatelang und jahrelang zu hören wünschte, das Quadrat über der Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreiecks wär gleich der Summe der Quadrate über den Katheten. Das müßte ihr am Schürchen dahersagen. Und je mehr ihr das leeren konntet, desto zufriedener scholl mein Herz. Variirte und Schismäre. Ihr seid dann in den Krieg gezogen. Habt Schlachten geschlagen und den Teufel aus der Hölle gequast. Seit Start, gut und gesund worden. Wo durch? Wo von? Mit meinem Pythagoras —? Ueber Herr! Mein Stedenpferd war nur ein Zers. Nun lassen Sie mich gehen, ich brauche etwas Erfrischung.“

Wie ein Sturzbach fiel's über mich hin. Wenn dieses Muster von Treue und Lasterkeit der Erlösung bedurft, dann hatte ich nunmehr zu lächeln. Ich sagte: „Pythagoras? Weißt du nicht von Pythagoras, längst verpessen, lieber Professor!“

Nunmehr gähnte ich auf, was mir im Deutschen alles gelernt hätten: Gottfried August Bürger's ewiges „Lied vom braven Mann“, von Hland die „Schwabische Klumbe“ und vom rührenden Hefel den „Kanniberalen“ und die „Geschichte vom Habermus“.

„Nix nicht vielen Dankes wert, Herr Professor —?“

Er glommt etwas. Ein mildes Leuchten wärmte das eben noch helle Angesicht auf. Ich mußte das Feuerchen emsig schüren: „Na, seitdem Sie an Chamisso's Ballade vom Riesenpießlein die Lehre knüpfen, daß wir den Fleiß des pflügenden Bauern zu achten hätten, also seitdem schmedt mir das Brot wie Kuchen. Und im Felde draußen, Herrgott nochmal, beim Stürmen und Stöken bin ich die „Trompete von Bionville“ nimmer quitt geworden...“

Notteboom blickte groß auf. Und hub, den Sakko breiter lüftend und mit den Sinnen irgendwo schwelgend, zu deklamieren an:

„Sie haben Tod und Verderben gepie'n — Wir haben es nicht gelitten. Zwei Kolonnen Fußvolk, zwei Batterie'n, Wir haben sie niedergelitten.“

Sie tat uns beiderseits ein andächtiges Verstummen gut. Notteboom holte noch einen Seufzer

Ganz Deutschland schmiedet Waffen

Reichsstatthalter Sautel sprach dnb Dortmund, 21. März.

In Dortmund sprach der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Reichsstatthalter Sautel, vor den Dortmunden Schaffenden. Zu Beginn seiner eindringlichen Rede erklärte der Statthalter u. a., jeder Deutsche habe begriffen, daß die Größe des Fronteinjages unserer Soldaten allein den Sieg nicht erzwingen könne, denn der Arbeitseinsatz der Heimat sei nicht minder kriegsentcheidend in einer Zeit der Technik und der Motorisierung. Entscheidend sei, daß heute dem besten Soldaten der Welt auch das beste Menschentum in der schaffenden Heimat zur Seite stehe.

Der Redner kam dann auf den Fraueinsatz in der Rüstung zu sprechen, der durch den totalen Krieg zur unumgänglichen Notwendigkeit geworden sei. Lange habe der Führer geögert, bis er den Befehl zu den einschneidenden Maßnahmen gab, die die deutsche Frau an die Maschinen riefen. Die Frauen mühten immer daran, daß sie ihren Einsatz für ihre Kinder und den Führer leisteten, der selbst in einer Besprechung der letzten Zeit gesagt habe: Ich denke ständig an diese Frauen — und das Ziel des Nationalsozialismus wird und muß es sein, daß die Frau aus dem Betrieb herauskommt. Auch die Frau des deutschen Arbeiters darf nicht nur noch Hausfrau und Mutter sein.

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

Sautel wandte sich darauf an die Betriebsführer und die Arbeiter mit der Bitte, die neuen Arbeitskräfte verständnisvoll und kameradschaftlich in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Der Redner beendete diesen Teil seiner Ausführungen mit dem verpflichtenden Aufruf: „Waffen und Munition für das deutsche Heer! Das ist die Parole, der sich alles andere unterzuordnen hat.“

